

sationsformen überregionaler Zusammenarbeit diskutiert und initiiert werden, durch welche nicht nur die Tätigkeit der bestehenden Gruppen mit Bezug auf Berufspraxis, universitäre Arbeit und Forschung koordiniert und in ihrer Wirksamkeit erhöht werden soll, sondern auch die vielen verstreuten Einzelpersonen, die auf kritisch-psychologischer Basis praktisch und/oder forschend tätig sind, Kooperations- und Diskussionsmöglichkeiten finden sollen. Wir bitten schon jetzt um Anregungen zur Durchführung des Kongresses, Mitteilungen über mögliche Beiträge etc. an die Redaktion, c/o Klaus Holzkamp, Dürerstr. 18, 1000 Berlin 45. Ab Frühjahr 1983 beginnen dann die systematischen Kongreßvorbereitungen.

Wir freuen uns, in diesem Band eine von Georg Rückriem erarbeitete Bibliographie der Veröffentlichungen A.N. Leontjews vorlegen zu können, die (soweit wir sehen) mindestens im deutschsprachigen Raum nach Umfang und Akribie bisher einmalig ist: Daraus erhellt nicht nur die Vieltätigkeit des Leontjewschen Werkes, sondern es entstehen für die *beiden* vorher erwähnten materialistisch-psychologischen Arbeitsrichtungen neue Möglichkeiten, ihren Bezug auf Leontjew zu klären und daraus Leitlinien für weitere fruchtbare Arbeit zu gewinnen.

Bleibt uns abschließend noch die Bitte, in eingesandten Artikeln die Länge von 20 Seiten à 2500 Anschlägen nicht zu überschreiten: Auch auf diese Weise soll u.a. durch Verkürzung der Wartezeiten die Diskussion im FORUM intensiviert und verlebendigt werden.

Juni 1982

Peter Brokmeier

Zum Tod von Peter Brückner

Peter Brückner, am 10. April dieses Jahres 59jährig in seinem französischen Feriendomizil an Herzversagen verstorben, hinterläßt als Wissenschaftler, Essayist und politischer Schriftsteller ein Oeuvre, das auf eigenartige Weise den Eindruck des Unsystematischen, Nicht-Einheitlichen vermittelt. Von der Analyse historischer Gegenstände wie etwa der Briefliteratur aus der Epoche der Französischen Revolution bis zu aktuellen politischen Fragen, wie z.B. derjenigen nach Weg und Ende der Ulrike Marie Meinhof, von der Untersuchung einzelwissenschaftlicher Probleme aus den Bereichen der klinischen Psychologie und Heilpädagogik ebenso wie aus der politischen Psychologie, aber auch der Werbe- und Marktpsychologie bis zum Entwurf einer »Sozialpsychologie des Kapitalismus« reicht der Bogen der Arbeitsschwerpunkte und Interessengebiete, der Problemstellungen und Lösungsversuche — und die Palette der von Brückner anvisierten Thematiken wäre damit noch längst nicht erschöpft. Daß er dabei, souverän und kraftvoll über die Klaviatur sprachlichen Ausdrucks verfügend wie kaum ein zweiter Gelehrter seiner Generation, eine ähnliche

Vielfalt in den Formen seiner Rede anzuwenden vermochte, ist dann schon nicht mehr erstaunlich; Anlaß zur Verwunderung und mehr noch zum Nachdenken ist, so meine ich, etwas Anderes.

Das Nicht-Systematische im Werk Peter Brückners bildet nämlich zu der Art und Weise, wie es sowohl politisch als auch wissenschaftlich bei uns publik wurde, einen Kontrast dergestalt, daß das in sich selbst uneinheitliche Werk ein sich einheitlich durchhaltendes Interesse an ihm erzeugt hat — und dies permanent sowie nach allen Seiten hin. Dieses einheitliche Interesse am uneinheitlichen Werk realisiert sich auf beiden Ebenen, der politischen und der wissenschaftlichen, unter negativen ebenso wie unter positiven Vorzeichen. Politisch dominiert der negative Aspekt: vom ersten ministeriellen Hausverbot 1968 (für die Universität Heidelberg) über das 1976 auf unbefristete Zeit erteilte Einreiseverbot in die Schweiz bis zum Prozeß vor der Disziplinarkammer am Verwaltungsgericht Hannover im Herbst 1981 zieht sich jene Linie staatlicher Repressalien durch, die Brückner selbst zum Gegenstand seiner Forschung gemacht hat und die im Kern als das Bemühen der politisch Verantwortlichen zu kennzeichnen ist, mit »der Ausbürgerung des seltenen Ereignisses einer radikalen Kritik« (Prozeßerklärung, 1981, S.20) zugleich eine Variante der Berufsverbotspolitik an einem Kollegen zu exemplifizieren, der, weil Einzelgänger durch und durch, als leichtes und bequemes Opfer angesehen worden sein mochte. Daß dann das Gegenteil eingetreten ist, daß sich seine politischen Gegner zumindest teilweise ihre Zähne an ihm und seinem »Fall« ausgebissen haben, das steht auf einem anderen Blatt und bedürfte einer ausführlicheren Würdigung.

Auf der wissenschaftlichen Ebene hingegen herrschen die positiven Aspekte des einheitlich strukturierten Interesses vor; seit seinem Bekanntwerden als politischer Psychologe hat sich das Interesse seiner Rezipienten (einschließlich derer, die sich für solche gehalten haben) vordergründig auf *einen* Punkt der wissenschaftlichen Produktion Peter Brückners konzentriert, auf die Frage nämlich, wie die Emanzipation der Gesellschaft *subjektiv* zu bewerkstelligen sei. Da die Frage an einen Mann von Profession sich richtete, sie selbst mit den Jahren zum Subjektivitäts-Problem schlechthin sich ausweitete, liegt es auf der Hand, daß das Interesse an Brückner in diesem einseitigen, weil einheitlichen Sinne ständig zunehmen mußte und auch zunahm.

Aber existiert denn dieser Kontrast *wirklich*? Sollte dies der Fall sein, d.h. sollte er sich als lebendiger Widerspruch im Leben und Werk Peter Brückners erweisen, dann müßten wesentliche Bestimmungen der Widerspruchskategorie — wie Einheit und Gegensatz der den Widerspruch bildenden Seiten — auch in der Brücknerschen Biographie, der persönlichen ebenso wie der intellektuellen auffindbar sein. Ich glaube, daß beides möglich ist — einige Stichworte hierzu sollen das andeuten.

Der Gegensatz zwischen dem nicht-systematischen Charakter der wissenschaftlich-theoretischen Tätigkeit Brückners auf der einen Seite und

der vereinseitigenden Rezeption dieser Tätigkeit unter praktisch-politischen und weltanschaulich-orientierenden Gesichtspunkten auf der anderen Seite löst sich in der Tat auf, wird zum Scheingegensatz, sobald wir danach fragen, was es denn gewesen sei, das dies alles zusammengehalten hat. Ich möchte dies das Unabgegoltene, das Unerledigte im Konzept einer Republik freier Bürger nennen. Die demokratische Komponente im Denken dieses republikanischen Gelehrten erhält ihr besonderes Gewicht nicht einfach bloß dadurch, daß sie genuiner Bestandteil seines Wissenschaftsprogramms ist, das ja darüber hinaus aus zwei weiteren Quellen sich speist: der Freudschen Psychoanalyse zum einen, dem Marxschen Denken zum anderen, vor allem in Gestalt der von Adorno und Horkheimer geschaffenen Tradition. Sondern das Spezifische am Republik-Konzept Brückners scheint mir darin zu liegen, daß es den Autor und, wenigstens tendenziell, den Rezipienten dazu befähigte, sogar noch »auf der leergeräumten Bühne der Öffentlichkeit« von heute jene grundlegende »Koexistenz von Geschichte und posthistoire« zu erkennen, von der unsere vor-sozialistische Gesellschaft geprägt ist, und in *dieser* Koexistenz die Chance für unser Leben zu sehen, die es zu nutzen gelte (über Zivilcourage am unsicheren Ort, 1979, S.38). Daher aber auch das vereinheitlichende (wenn auch unbegriffene) Interesse an Brückner, bei seinen Freunden ebenso wie bei seinen Feinden.

Schauen wir indes ein zweites Mal hin, entdecken wir Brüche und Verwerfungen im Leben und in der Arbeit Peter Brückners. In ihnen manifestiert sich der Gegensatz zwischen jenen Momenten, der phänomenologisch als Kontrast zwischen nicht vorhandener Systematik im Werk und höchst systematischem Interesse daran gefaßt werden mag. Es existiert m.a.W. eine Polarität von »Sammlung« und »Zerstreuung«, die Brückner als solche gelebt und erfahren *und* theoretisch zu verarbeiten gesucht hat. Groß geworden in einem von den verblässenden Normen des Bildungsbürgertums bestimmten Elternhaus, hat der 1922 in Dresden Geborene Krieg und Nazizeit von beiden Seiten kennengelernt — von der faschistischen sowohl wie von der Seite der Unterdrückten und Verfolgten, letzteres nicht nur als Sohn einer jüdischen Mutter. Die Begegnung mit der Welt des antifaschistischen, kommunistischen Widerstands bleibt in der Schwebe: weder entwickelt sie sich zur Basis einer künftigen Lebensperspektive noch wird Brückner sie jemals verleugnen. Die Mitgliedschaft in der KPD nach 1945 (später SED) und die durch Flucht nach Westdeutschland vollzogene Abwendung von ihr nach 1948 bilden deshalb Bewegungen im Leben Brückners, die für den bundesrepublikanischen Normalbürger atypisch sind: er war nie Antikommunist. Dennoch: seine weitere intellektuelle Entwicklung vollzog sich innerhalb der von der politischen und gesellschaftlichen Restauration des westdeutschen Teilstaates gezogenen Grenzen. Die Promotion 1957 an der Universität Münster und die Ernennung zum Direktor des Psychologischen Seminars der damaligen Technischen Hochschule Hannover 10 Jahre später sind Markierungspunkte im

Werdegang eines Psychologen, der sich äußerlich durch nichts von der Existenz eines durchschnittlich konformen BRD-Kopfarbeiters zu unterscheiden scheint. Der Schein trügt; wissenschaftliche Arbeiten wie die über »Sigmund Freuds Privatlektüre« (1962-64 publiziert) sowie erste politische Kontakte zum SDS und zur westberliner Studentenbewegung des Vierzigjährigen sind m.E. ebensolche Belege (wie die zuvor genannten *biographischen Daten*) für das Vorhandensein der Polarität von »Sammlung« (im Sinne von Konzentration auf das sich langsam herausbildende Wissenschaftsprogramm) und »Zerstreuung« (im Sinne von Disparitäten in der persönlichen Biographie).

Die unterstellte Polarität war eine gelebte Polarität; deshalb konnte Brückner von nichts und von niemandem vereinnahmt werden. Lebensgeschichte und Geschichte gingen insofern eine für deutsche Verhältnisse einzigartige Verbindung ein. Der ganz persönlichen Dialektik von Anpassung und Widerstand ist es zuzuschreiben, daß Brückners Programm nicht schulbildend gewirkt hat — ebenso aber auch der Umstand, daß er der geborene Lehrer war, der die Kunst der Mäeutik vollendet beherrschte. Im letzten großen Interview vor seinem Tod klingt etwas von alledem an, wenn er auf die Frage nach der Funktion des Intellektuellen geantwortet hat: »Was tu ich denn als Intellektueller? Im Laufe meines Lebens bin ich ständig dazu genötigt, mir Wirklichkeit anzueignen, sie zu verstehen, wozu auch ein aktives Moment der Neugierde gehört; zwischen Neugierde und Getroffensein, zwischen Schock und Wissensdurst ist man genötigt zu verstehen, zu erklären, und auch den komplizierten Zusammenhang zwischen der eigenen Lebensgeschichte und Geschichte überhaupt zu begreifen. Aber in diesem Prozeß ist man ebenso ständig genötigt, Partei zu ergreifen. In dieser Mischung aus Neugier, Theoriebedürfnis und Parteilichkeit bleibt man nie allein; so leben viele. Das ist eine Sache des wechselseitigen Gebrauchs, der sich ohne Absichten herstellen kann.« (Staatsfeinde und Feindbilder in der BRD, 1981, S.288)

Literaturverzeichnis

- Brückner, P.: Prozeßerklärung, in: ders. u. A.R. Oestmann: »Über die Pflicht des Gelehrten auch als Bürger tätig zu sein.« Internationalismus Verlag, Hannover o.J. (1981), S.7-122
- ders.: Über Zivilcourage am unsicheren Ort, in: *Freibeuter* 1979, H.1, S.34-38
- ders.: Staatsfeinde und Feindbilder in der BRD, in: *alternative* 1981, H.140/141, S.280-288
- ders.: Verzeichnis der Veröffentlichungen, in: A. Krovoza, A.R. Oestmann, K. Ottomeyer (Hrsg.): *Zum Beispiel Peter Brückner. Treue zum Staat und kritische Wissenschaft.* Europ. Verlagsanstalt, Frankfurt/M. 1981, S.343-349